

Rundfunk-
Sinfonieorchester
Berlin

WAGNER

DER RING DES NIBELUNGEN

SA | 24. NOV. 12 | 18.00

PHILHARMONIE BERLIN

WAGNERZYKLUS

MAREK JANOWSKI

Tomasz Konieczny | Bariton (Wotan)

Iris Vermillion |

Mezzosopran (Fricka)

Robert Dean Smith |

Tenor (Siegmund)

Melanie Diener | Sopran (Sieglinde)

Timo Riihonen | Bass (Hunding)

Petra Lang | Sopran (Brünnhilde)

Danielle Halbwachs |

Sopran (Gerhilde)

Fionnuala McCarthy |

Sopran (Ortlinde)

Heike Wessels |

Mezzosopran (Waltraute)

Kismara Pessatti | Alt (Schwertleite)

Carola Höhn | Sopran (Helmwige)

Wilke te Brummelstroete |

Mezzosopran (Siegfrüne)

Nicole Piccolomini | Alt (Grimgerde)

Renate Spingler |

Mezzosopran (Roßweiße)

Robin Engelen |

Musikalische Assistenz

16.45 Uhr Südfoyer

Einführung von Steffen Georgi

DIE WALKÜRE | 24. NOVEMBER 2012

Richard Wagner
(1813 – 1883)
„Die Walküre“
Erster Tag des Bühnenfestspiels
„Der Ring des Nibelungen“
in drei Aufzügen WWV 86 b
Textbuch von Richard Wagner

Das Textbuch steht im Shop der Philharmonie
für Sie zum Kauf bereit.

30 Minuten Pause nach dem ersten Aufzug
45 Minuten Pause nach dem zweiten Aufzug

Der Wagnerzyklus des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin steht
unter Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Norbert Lammert.



Heinrich Heine
Walküren

Unten Schlacht. Doch oben schossen
Durch die Luft auf Wolkenrossen
Drei Walküren, und es klang
Schilderklingend ihr Gesang:

Lorbeerkränze, Siegesbogen!
Morgen kommt er eingezogen,
Der den Bessern überwand
Und gewonnen Leut und Land.

„Fürsten hadern, Völker streiten,
Jeder will die Macht erbeuten;
Herrschaft ist das höchste Gut,
Höchste Tugend ist der Mut.

Bürgermeister und Senator
Holen ein den Triumphator,
Tragen ihm die Schlüssel vor,
Und der Zug geht durch das Tor.

Heisa! vor dem Tod beschützen
Keine stolzen Eisenmützen,
Und das Heldenblut zerrinnt
Und der schlechtre Mann gewinnt.

Hei! da böllerts von den Wällen,
Zinken und Trompeten gellen,
Glockenklang erfüllt die Luft,
Und der Pöbel ‚Vivat!‘ ruft.

Lächelnd stehen auf Balkonen
Schöne Frau, und Blumenkronen
Werfen sie dem Sieger zu.
Dieser grüßt mit stolzer Ruh.“

Konzert mit



Deutschlandradio Kultur

Bundesweit. In Berlin auf UKW 89,6 MHz,
Kabel 97,55 und Digitalradio.
Übertragung am 1. Dezember 2012, 18.05 Uhr



Richard Wagner, 1859

Steffen Georgi

Die Macht der Musik

Schon der Anfang der „Walküre“ schlägt aller dagewesenen Musik ins Gesicht. Kein Thema, sondern ein minutenlanges Geigentremolo auf einem einzigen Ton unterwirft die Musik rigoros der aufzubauenden Emotion: Angst, Ziellosigkeit, Finsternis, Unheil. Aufgeraut wird das Tremolo durch dumpfe Laufbässe und ein permanentes Schieben und Ziehen der Lautstärke. Grell fahren Pauken und Bläser dazwischen, das flüchtige Laufen beruhigt sich allmählich zu geordnetem Marschtritt.

Bei Beginn des Dialoges der beiden Menschen, die unvermutet aufeinandertreffen, umgibt jeden der beiden sogleich eine unverwechselbare musikalische Aura. Die Frau verkörpert die Prinzipien Frieden, Ziel, Ruhe, Glück, Entspannung, während der Mann von Unrast, Misstrauen, Gewaltbereitschaft geprägt ist. Staunend hört man, wie sich die emotionalen Akzente im Laufe des Dialoges verschieben, wie der Mann allmählich Vertrauen fasst, die Frau hingegen unruhig zu erglühen beginnt.

Im Dienste der Botschaft ignoriert der Komponist vollkommen die Regeln von Konsonanz und Dissonanz, von Rezitativ und Arie, er verwandelt all das zu seinen Gunsten, was bisheriger Tonkunst Halt und Norm gab. Musik und Text folgen

beide dem Sinn des Auszusagenden, dem Drama an sich. Deklamation und Emphase, Syntax und Melodie verschmelzen zu einer einzigen Manifestation der Idee. Unaufgelöste Dissonanzen leuchten als permanente Fragezeichen auf, geheimnisvoll deuten sie auf verborgene Dimensionen hin. Wiederkehrende Leitmotive fungieren als präzise Kennungen. Ihre Faszination besteht darin, dass sie vollkommen unsichtbar sind, in der Handlung auf der Bühne keinerlei Rolle spielen. Da sie aber zugleich unüberhörbar aus der Musik leuchten, kommt man nicht umhin, sie mitzudenken als Chiffren, Erinnerungen, Ahnungen, Weissagungen. Der Zuhörer weiß mehr als der Zuschauer, das Fatale des verhängnisvollen Handelns der Figuren wird ihm umso schmerzhafter bewusst, je mehr ihm klar wird, dass der Widerspruch in ihm selbst, in seinem eigenen Ich stattfindet.

Vom Werden der Walküre

Ausgerechnet auf die Reise zur Wala, zur Urmutter, hat uns Wagner nicht mitgenommen. So wissen wir nur vage, wie es dazu kam, dass Wotans besonderes „Wunschkädchen“, die neunte Walküre namens Brünnhilde, gezeugt und geboren werden konnte. Gleichwohl gibt sie

Richard Wagner
„Die Walküre“

Besetzung

Piccolo, 3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen, Englischhorn (auch 4. Oboe), 3 Klarinetten, Bassklarinetten, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 8 Hörner (auch 2 Tenor-Wagnertuben und 2 Bass-Wagnertuben), 3 Trompeten, Basstrompete, 4 Posaunen (4. auch Kontrabassposaune), Kontrabasstuba, Pauken, Schlagzeug, 6 Harfen, Streicher (16/16/12/12/8)

Bühnenmusik

*Stierhorn
Donnermaschine*

Dauer

ca. 250 Minuten

Verlag

Schott Music

Entstanden

1851-56

Uraufführung

*26. Juni 1870
Hof- und Nationaltheater München
Franz Wüllner, Dirigent*

dem ersten Drama innerhalb der gigantischen Tetralogie vom „Ring des Nibelungen“ Name und Identität.

Wagner hat sich immer wieder ereifert über die falsche (hinten betonte, französische) Aussprache des Wortes Walküre. „Das Wort ist dem Altnordischen entlehnt, wo es valkyrja heißt und die ‚Kür‘, die Lese der valr meint, womit die auf dem Schlachtfeld Gefallenen bezeichnet sind. Der Begriff ist erhalten im neuhochdeutschen Wal-*Statt*, Ort der Toten, und so hat auch Wal-*Hall* eine Bedeutung, die Wotan der zu Recht neugierig fragenden Fricka zum Ende des Rheingolds hochmütig vorenthielt, nämlich ‚Halle der gefallenen Kämpfer‘, eine Art Heldenhimmel.“ (Wapnewski, 1995) Stattdessen fertigte Wotan die Fragende mit einem Wagnerschen Wortschwall ab, der nichts anderes sagt als: *Warte es ab, lass mich Fakten schaffen und störe mich nicht dabei. Er wird die Folgen seiner herrischen Großmannssucht im Verlauf der „Walküre“ noch bitter zu spüren bekommen.*

Im November 1851 nahm Wagner in Albi-*bisbrunn* bei Zürich die Arbeit am Text der „Walküre“ auf. Am 1. Juli 1852 war das Libretto fertig. 1854 begann er mit der Komposition, unter die er 1856 den letzten Punkt setzte. Wagner hatte die

gesamte Tetralogie gleichsam von hinten aufgezümt, freilich ohne sich dessen von Anfang an bewusst gewesen zu sein. Er begann mit dem Entwurf zu „Siegfrieds Tod“ (später: „Götterdämmerung“) im Jahre 1848. Im Laufe der Arbeit wurde ihm klar, dass dem Drama ein weiteres vom Werden des Helden vorausgehen müsse: „Der junge Siegfried“ (später: „Siegfried“) wurde 1851 konzipiert. Schrittweise ergänzte Wagner sein Weltendrama um noch zwei abendfüllende Werke: „Walküre“ (1852) und „Rheingold“ (1853) vervollständigten den Entwurf zur heutigen Dimension von mehr als dreizehn Stunden Gesamtauführungsdauer. Nunmehr chronologisch denkend, ging Wagner noch 1853 im Züricher Exil an die Komposition: 1853 „Rheingold“, 1854 „Walküre“, 1856 „Siegfried“. Tiefgreifende biographische Einschnitte ließen ihn mitten in „Siegfried“ das „Lebenswerk“ zunächst beiseite legen. Unter dem Eindruck der Liebe zu Mathilde Wesendonck erhielten „Tristan und Isolde“ (1857–59) und „Die Meistersinger von Nürnberg“ (1861–67) Vorrang. Erst ein „verhängnisvoller Glücksfall“ in Gestalt des Königs Ludwig II. von Bayern bewog Wagner zurück zum „Ring“. 1869 wurde die Arbeit an „Siegfried“ wieder aufgenommen, 1869 bis 1874 schließlich

die „Götterdämmerung“ auskomponiert. Nachdem „Rheingold“ und „Walküre“ 1869 bzw. 1870 sehr zum Leid Wagners bereits vorab aufgeführt worden waren, ging der ganze „Ring“ unter seiner Gesamtleitung an vier Tagen zwischen 13. und 17. August 1876 zum ersten Mal über die Bühne des neuerbauten Festspielhauses in Bayreuth.

Was bisher geschah

Um das „Walküren“-Drama in den Gesamtzusammenhang einordnen zu können, ist es nützlich zu wissen, was am Vorabend geschah, was es mit dem „Rheingold“ auf sich hat, wohin Wotan und die Götter sich schon verstiegen haben. Wotan selber gibt im Gespräch mit Brünnhilde in der zweiten Szene des zweiten Aktes der „Walküre“ darüber Auskunft: „Als junger Liebe Lust mir verblich, verlangte nach Macht mein Mut: von jäher Wünsche Wüten gejagt, gewann ich mir die Welt. Unwissend trugvoll, Untreue übt‘ ich, band durch Verträge, was Unheil barg: listig verlockte mich Loge, der schweifend nun verschwand. Von der Liebe doch mocht‘ ich nicht lassen, in der Macht verlangt‘ ich nach Minne. Den Nacht gebar, der bange Nibelung, Alberich, brach ihren Bund; er fluchte der Lieb‘ und gewann durch den Fluch des

Rheines glänzendes Gold und mit ihm maßlose Macht. Den Ring, den er schuf, entriß ich ihm listig; doch nicht dem Rhein gab ich ihn zurück: mit ihm bezahlt' ich Walhalls Zinnen, der Burg, die Riesen mir bauten, aus der ich der Welt nun gebot."

Nur eines hat er (noch) nicht genannt: seinen „großen Gedanken“, nach welchem ihn Fricka recht eigentlich fragte, und den er – wohl wissend, warum – vor ihr zu verbergen suchte. Die Musik aber hat ihn uns bereits verraten. Zum ersten Mal tauchte just im Moment von Wotans „großem Gedanken“ das späterhin so bedeutungsvolle Schwert-Motiv auf! Es erhellte die Szene, in der Wotan die Burg auf den Namen Walhall taufte. Das heißt, die Idee, Götterschmach und Vertragsbruch durch einen Freien wiedergutmachen zu lassen, der unabhängig von den Göttern handelt, war geboren worden. Fricka, die wahre Hüterin eherner Gesetze (darunter der Ehe als vertraglich geschlossenem Bund ohne Notwendigkeit gegenseitiger Liebe), reagierte zu Recht misstrauisch. Denn nicht ihrem Rat hatte Wotan ernstlich vertraut, sondern dem von Erda, der Urmutter! Und nicht nur dies: „Die alles weiß, was einstens war, Erda, die weihlich weiseste Wala, riet mir ab von dem Ring, warnte vor ewigem



Widmung der vollendeten Partitur an Ludwig II von Bayern

Ende. Von dem Ende wollt' ich mehr noch wissen; doch schweigend entschwand mir das Weib... Da verlor ich den leichten Mut, zu wissen begehrt' es den Gott: in den Schoß der Welt schwang ich mich hinab, mit Liebeszauber zwang ich die Wala, stört' ihres Wissens Stolz, daß sie

Rede nun mir stand. Kunde empfang ich von ihr; von mir doch barg sie ein Pfand: der Welt weisestes Weib gebar mir, Brünnhilde, dich."

Wotan, der Schwerenöter, gerade noch hatte er seine Frau Fricka eingeladen, im neubauten Eigenheim endlich das von ihr ersehnte ruhige Familienleben zu teilen, da zog es ihn schon wieder auf Pirsch. (Ein Schelm, der hier sogleich an Wagners seinerzeit akute biographische Situation, an das „Asyl“ in Zürich, an Minna und Mathilde denkt!) Zu allem Überflus blieb Brünnhilde beileibe nicht das einzige Unterpand von Wotans ungebrochenem Liebeszauber. Acht weitere Walküren, deren Mütter im Dunkel bleiben, zeugte sich Wotan zum Schutze der Götterburg. Und dann noch zwei Menschenkinder, ebenfalls ohne namentlich erwähnte Mutter.

ERSTER AKT – Sigmund und Sieglinde

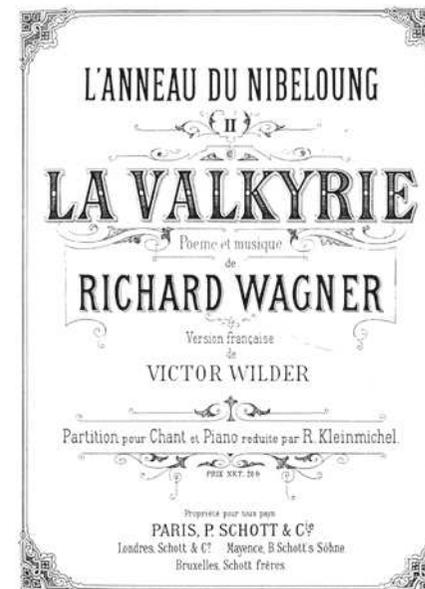
Um genau diese beiden Menschenkinder geht es im ersten Akt der „Walküre“. Wir erleben einen Orchestersturm, der dem zu Beginn des „Fliegenden Holländers“ und übrigens auch der Klavierbegleitung zu Schuberts „Erlkönig“ nicht nachsteht. Kaum verebbt der Sturm, kommt ein Mensch zur Ruhe. Nackt (ohne Or-

chester) und schutzlos (ohne Waffen) liefert er sich aus: „Wes Herd dies auch sei, hier muß ich rasten.“ Nun, der Herd in der Hütte, die rund um eine gewaltige Esche gebaut ist, gehört Hunding. Der ist nicht zu Hause, wohl aber seine Frau. Sie wundert sich mit Worten: „Ein fremder Mann?“ In der Musik (Cellosolo) aber ist von vornherein klar, dass sich hier zwei gefunden haben, die zueinander gehören, auch und erst recht, weil das Motiv eine Variante des Motivs der Liebestragik darstellt, wie es im „Rheingold“ erklang. Die Frau spricht, ohne noch ihren Namen zu nennen, sofort ihr Schicksal an: „Dies Haus und dies Weib sind Hundings Eigen“, und, nachdem der Fremde höflich wieder gehen will, um sie nicht noch mit seinen Problemen zu belasten: „Nicht bringst du Unheil dahin, wo Unheil im Hause wohnt!“ Welcher Mann wüsste nicht spätestens jetzt, was zu tun ist! Zumal die musikalische Sprache der Frau von holder Sehnsucht getränkt ist mittels eines Motivs, welches das Ring-Motiv tongenau spiegelt, also dessen Verhängnis schlicht ins Gegenteil verkehrt.

Als bald kommt Hunding mit orchestrallem Gebrüll. Die Musik lässt keinen Zweifel: Er stammt vom Geschlecht der Riesen ab. Oder doch nicht? Denn auch

das Schmiede-Motiv der Nibelungen, das erklingt, als er den Fremden auffordert, von seinen letzten Kämpfen zu erzählen – gegen niemand anderen als gegen Hundings Sippe – könnte Hunding kennzeichnen. Aber Wagner ordnet wohl eher Riesen, Nibelungen, Hunding – und nicht zuletzt sogar Wotan selber – durch einheitliche rhythmische Charakterisierung ein und derselben Kategorie zu: „Sie sind die Knechte, die Unfreien, die an Gesetze und Verträge Gebundenen im Drama.“ (Rappl, 1967) Dazu gehört auch, dass dem Fremden Gastrecht zu gewähren ist, und sei er der größte Feind. Die längere Schilderung der Heldentaten des Wälse-Sohnes – als der er sich zu erkennen gibt – verdichtet die bösen Ahnungen Hundings und zugleich die freudige Hoffnung seiner Frau. Die Musik tut ein Übriges, sie stellt vielfältige innere Beziehungen der Beteiligten her. Das Thema Hunding wird mittels Schlaftrank vertagt. „Stummes Spiel nun, eine Pantomime, vom Orchester geführt. Sieglindes Blick sucht den des Gastes, lenkt ihn zwingend auf eine bestimmte Stelle im Eschenstamm. Zart untermalen erst die Holzbläser das Spiel, bis die Basstrompete entscheidend ausholt, leise nachgeahmt von Oboe und Englischhorn: Es handelt sich – natür-

lich – um das Schwert-Motiv, wie es zum Finale des Rheingolds erklang – vorerst fragend und ahnend in Moll verhüllt. Jenes Motiv, das Wotans ‚großen Gedanken‘ wiedergab. Abgewandelt trägt es nun den großen Ausbruch dessen, der in dunkler Einsamkeit, vom verglimmenden Herdfeuer matt beleuchtet, einen Ausweg sucht: Ein Schwert verhiß mir der Vater.“ (Wapnewski, 1995) „Bis zur Anrufung des Vaters – ‚Wälse! Wälse! Wo ist dein Schwert?‘ – dominiert der Rhythmus Hundings, des Zwangs, der Knechtschaft, – um es noch symbolischer auszudrücken – der Rhythmus der Speerträger. Nun aber wird dieser Rhythmus durchbrochen. Die göttliche Helden-Idee wird bei den Wälse-Rufen förmlich neu geboren ... und die C-Dur-Schwert-Fanfare strahlt auf.“ (Rappl, 1967) Jetzt vollendet sich auch für die Frau das Erinnerungspuzzle. Der Wanderer, der das Schwert in den Eschenstamm gerammt hatte, war kein anderer als beider Vater, Wälse-Wotan, der Gott – die Musik bekräftigt es unentwegt. Doch bevor sich der Held dem verheißenen Schwert zuwendet, umarmt er die Frau. „Winterstürme wichen dem Wonnemond“ singt der nicht mehr Fremde, „als habe sein Komponist sich niemals verlautbart wider das belkantistische Opernvehikel der



Titelblatt der französischen Ausgabe des Klavierauszuges der „Walküre“

(Nummern-)Arie“ (Wapnewski, 1995). Die herrliche Melodie „kehrt nur noch dreimal wieder, und zwar ganz unverändert: am Schluss des ersten Aktes (‚Fern von hier folge mir nun‘), ferner im zweiten Akt, bei Wotans Worten ‚Heut‘ hast du’s erlebt‘ und bei Siegmunds Abschied von Sieglinde (‚Der Traurigen kost ein lächelnder Traum‘)...“ (Rappl, 1967) Nun ist es an der Zeit, dass man sich beim Na-

men nennt. Sieglinde kündigt ihrem Bruder den seinen: Siegmund. Unversehens wandelt sich der Bruder zum Geliebten. Die beiden achten gleich doppelt nicht der heiligsten Gesetze menschlicher wie göttlicher Ordnung: Sie begehen Ehebruch und Inzest in einem. „Zum dramatischen Höhepunkt der Liebeszene wird der Augenblick, da Siegmund nach dem Schwert im Eschenstamm greift. Zu den Worten ‚Heiligster Minne höchste Not‘ intoniert er dabei die Entsagungsformel (‚Nur wer der Minne Macht entsagt‘), freilich nicht, um sie zu erfüllen, sondern zu durchbrechen.“ (Rappl, 1967) Doch liegt der Sinn nicht tiefer? Das Schwert ist ein Symbol der Macht, ein Werkzeug Wotans. Im Moment, da sich Siegmund seiner bemächtigt, drängt es ihn „zu Tat und Tod“. Das ist schwerlich vereinbar mit heiligster Minne, mit reiner Liebe. Siegmund wird an der Liebe festhalten, aber er wird es büßen mit seinem Leben. Doch vorerst wird gefeiert: „So blühe denn Wälungenblut!“ Das kurze Nachspiel des Orchesters bringt die Sache auf den (Höhe-)Punkt.

ZWEITER AKT – Wotan und Fricka

Wie brüchig die junge Liebe der beiden Geschwister ist, offenbart das Orchestervorspiel zum zweiten Akt. Das Schwert-Motiv erklingt zur Grimasse verzerrt, die eben noch blühende Wäl-sungen-Liebe ist hörbar auf der Flucht. Hundings Hunde bellen dazwischen. Kampfesstimmung. Dazu trägt auch jene Schlüsselheldin bei, die hier zum ersten Mal auftritt: die Walküre Brünnhilde. Mit ihren berühmten „Hojotoho“-Rufen (ein übermäßiger Dreiklang, Symbol der chaotischen Wildheit vom „Holländer“ bis zum „Parsifal“) freut sie sich auf den nächsten Helden, den sie nach Walhall führen darf. Doch Siegmund soll es nicht sein, denn Wotan befiehlt: „Brünnhilde stürme zum Kampf, dem Wäl-sung kiese sie Sieg!“

Wotan hingegen hat seinen eigenen Strauß zu fechten. Fricka ist außer sich. Die gekränkte Ehefrau fordert von ihrem Mann, dem notorischen Ehebrecher, die Einhaltung der Ehegesetze – doch nicht für sich selbst, das verbietet ihr der Respekt vor dem Gott, den sie braucht, um selber Göttin sein zu können. Nein, sie fordert, das Exempel zu statuieren an Siegmund, dem Ehebrecher. Joviale Einwände Wotans, der Minne Macht

doch einfach stattzugeben, steigern nur Frickas Empörung. Sie holt zum zweiten Schlag aus, brandmarkt die Geschwisterliebe: „Wann ward es erlebt, daß leiblich Geschwister sich liebten?“ Wotan entgegnet mehr als flapsig: „Heut hast du’s erlebt!“ Doch Fricka packt ihn bei seinem Speer, provoziert die Autorität des obersten Richters und wirft ihm obendrein seine Niedrigkeit vor, als er sich mit einer Menschenfrau einließ. So wie sie aus der Ohnmacht der Wütenden in den kalten Triumph der Überlegenen hineinwächst, verliert sich Wotans anfängliche Selbstsicherheit in wehleidiges Resignieren, schließlich in ohnmächtige Wut. Er weist Fricka zurecht, indem er ihr seinen Weltenplan offenlegt, der die göttliche Macht – und damit auch Frickas Position – ein für allemal befestigen soll: „Eines höre! Not tut ein Held, der, ledig göttlichen Schutzes, sich löse vom Göttergesetz. So nur taugt er zu wirken die Tat, die, wie not sie den Göttern, dem Gott doch zu wirken verwehrt.“ Der Pferdefuß an dieser Idee ist: Die Götter geben die Macht über ihr eigenes Schicksal aus der Hand. Wotan erweist sich als schwach. Dem kann Fricka nicht tatenlos zusehen, denn es würde auch sie unwiderrufflich schwächen. Sie verlangt, den Wäl-sung zu opfern für Recht und Gesetz.

Und sie ist klug genug, auch Brünnhilde in den Eid einzubeziehen, den sie Wotan abnötigt.

Wotan hat das eigen Fleisch und Blut verraten an seine kinderlose Ehefrau zugunsten der alten Weltordnung. Fluch- und Speermotiv kreuzen sich, gehen eine verhängnisvolle Allianz ein.

Wotan und Brünnhilde I

Brünnhilde fragt scheu, was passiert ist. Der Gott, ihr Vater, schüttet der geliebten Tochter sein Herz aus. Die Musik trägt mit allen bisher erklangenen Motiven seinen großen, rückblickenden Monolog. Auf diese Weise wird seine bessere Hälfte, wird Brünnhilde teilhaftig an der ganzen Geschichte, die sich zum Teil vor ihrer Geburt zugetragen hat. Im Laufe des Gesprächs erkennt Wotan bitter, dass Fricka Recht hat, dass auch Siegmund kein wirklich freier Mann ist, der Wotans „großen Gedanken“ in die Tat umsetzen könnte. Der Gott will in selbsterstörerischer Resignation nur noch eines: das Ende. Er befiehlt Brünnhilde, Siegmund im bevorstehenden Kampf mit Hunding aufzugeben.

Da regt sich in der Tochter die Weisheit des Herzens. Sie kann nicht fassen, was der Vater verlangt, sträubt sich. Jetzt ist es an ihm, den autoritären Patriarchen

herauszulassen. Der ganze angestaute Zorn Wotans entlädt sich auf die ihn innig liebende, überdies am gesamten Dilemma unschuldige Tochter.

Siegmund und Brünnhilde

Unterdessen hat die gefährliche Realität das geschwisterliche Liebespaar Siegmund und Sieglinde eingeholt. Sieglinde überhäuft sich mit Schuldvorwürfen, Siegmund steuert Trost und Liebe dagegen.

Als sie in einen Erschöpfungsschlaf gesunken ist, erscheint Brünnhilde, um Siegmund auf sein Los vorzubereiten. Es ertönt das berühmte Todesverkündigungs-Motiv. Doch darin enthalten ist die Akkordverbindung der (viel später, in der „Götterdämmerung“ gestellten) Schicksalsfrage der Nornen: „Weißt du, wie das wird?“ Brünnhilde ist diejenige, die bald selber vor dieser Frage stehen – und deren Beantwortung ihr eigenes Schicksal dramatisch wenden wird. Zunächst erklärt sie Siegmund, dass sie ihn nach Walhall bringen werde. Die damit verbundene Todesbotschaft nimmt er scheinbar selbstverständlich hin. Er fragt weiter: Zu wem? Zum Vater auch? (Die Identität von Vater und Gott ist ihm nicht bewusst.) Und: Zu einer Frau? Brünnhildes Antwort, „Wunschmädchen“



Siegmonds Tod,
Zeichnung von Knut Ekvall (1843-1912)

wären vor Ort, entbehrt ausdrücklich jeder „Vorstellung einer frivolen Willfähigkeit. Das altnordische ósk-meyjar meint ‚Mädchen‘, die des Herrschergottes ‚Wünsche‘ [ósk] im Sinne von Befehlen erfüllen und darüber hinaus freundlich das Trinkhorn reichen.“ (Wapnewski, 1995) Aber vor allem fragt Siegmund: Wird Sieglinde ihn begleiten? Als Brünnhilde das verneinen muss, bescheidet er die Walküre mutig, er werde ihr nicht folgen. Aber die Musik weiß längst, dass es kein Entrinnen gibt. Brünnhildes warmerherziges Angebot, das keimende Leben des neu gezeugten Wälsungs in Sieglinde beschützen zu wollen, beantwortet Siegmund mit der wilden Geste eines angedrohten Doppelselbstmordes. Erst hier – die Musik unterstreicht es mehr als eindrücklich – gibt Brünnhilde der aus grenzenloser Liebe erwachsenen Todesverachtung Siegmunds nach: Sie beschließt, ihm zu helfen und nimmt die Missachtung des väterlichen Befehls auf sich, auch wenn sie noch kaum ahnen kann, was das bedeutet.

Der Kampf

Dann geht alles ganz schnell. Hunding kommt. Siegmund stellt sich zum Kampf. Brünnhilde schützt ihn mit ihrem Schild, spornt ihn zum entscheidenden Schwert-

streich an. Da wirft Wotan seinen Speer dazwischen, das Schwert zerschellt. Hunding ersticht den wehrlosen Siegmund. Der Gott hat eingegriffen, weil die Tochter sich widersetzte. Die flieht mit Sieglinde und den Schwerttrümmern. Hunding, der Exekutor, wird von Wotan erledigt: „Geh! Geh!“ Doch auch Wotan ist am Boden zerstört. Fricka und dem göttlichen Gesetz verpflichtet, hat er seinen Sohn verraten: Siegmund. Schlimmer noch. In heiligem Zorn ist er entschlossen, die abtrünnige Tochter Brünnhilde ebenfalls dem Gesetz zu opfern: „Den Gott aber erinnert nun ein wütender Bläserakkord an seine Strafpflicht. Er, sonst voller Wohlwollen, wo kühn Kräfte sich regen, und nicht ohne Verständnis für gesetzwidriges Tun, auch seinerseits von je versucht, nach Stimmung und Willkür zu verfahren, vermag Insubordination nicht hinzunehmen – sie rührt an die Basis seines Herrschaftssystems. So rast er davon, der flüchtigen ‚Frechen‘, der ‚Verbrecherin‘ nach.“ (Wapnewski, 1995)

DRITTER AKT – Die Walküren

Was folgt zu den berühmtesten Beispielen Wagnerscher Musikkunst überhaupt. In stürmischem Ritt spren-

gen die Walküren heran. Das wilde Heer in der Weberschen „Freischütz“-Wolfschlucht würde wohl respektvoll Platz machen. Die hurtigen Mädchen sind auf Walhall tätig, um vermeiden zu helfen, so Wotan, „was mir die Wala zu fürchten schuf: ein schmähhliches Ende der Ew’gen. Daß stark zum Streit uns fände der Feind, hieß ich euch Helden mir schaffen: die herrisch wir sonst in Gesetzen hielten, die Männer, denen den Mut wir gewehrt, die durch trüber Verträge trügende Bande zu blindem Gehorsam wir uns gebunden, die solltet zu Sturm und Streit ihr nun stacheln, ihre Kraft reizen zu rauhem Krieg, daß kühner Kämpfer Scharen ich sammle in Walhalls Saal!“ Wogegen sollte Wotans Schar eines Tages zu kämpfen haben? „Durch Alberichs Heer droht uns das Ende: mit neidischem Grimm grollt mir der Niblung: doch scheu’ ich nun nicht seine nächtigen Scharen, meine Helden schüfen mir Sieg. Nur wenn je den Ring zurück er gewänne, dann wäre Walhall verloren: der der Liebe fluchte, er allein nützte neidisches des Ringes Runen zu aller Edlen endloser Schmach: der Helden Mut entwendet’ er mir; die Kühnen selber zwäng’ er zum Kampf; mit ihrer Kraft bekriegte er mich.“



*Der Ritt der Walküren,
Zeichnung von Arthur Rackham (1867-1939)*

Vorerst befremdet der Gegensatz zwischen der wilden, Angst und Schrecken verbreitenden Walkürenritt-Musik und dem damit verwobenen, übermütigen Kichern und Necken der Mädchen. In gewisser Weise ähneln sie den spinnen-

den Gefährtinnen Sentas, den arglosen Rheintöchtern, sogar den Blumenmädchen in Klingsors Zaubergarten – wenn sie nur nicht so furchteinflößend waffenstrotzend wären. Immerhin töten sie nicht, sondern sammeln nur die gefallenen Helden ein, lachend und froh, als sei alles ein heiteres Spiel – auch wenn die Szene höchste Anforderungen an die acht Solistinnen, das ganze Orchester und vor allem an den Dirigenten stellt. Hier klingt die Sinnlosigkeit allen Streitens und Bekriegens aller Armeen der Welt an, die bei Wagner eine unvermutete, frühe Form des Pazifismus aufdeckt. Lasst sie sich gegenseitig totschiessen, damit sie hernach in unserem himmlischen Paradies aufgehen und endlich wissen, wofür zu kämpfen sich lohnt. Da sind die jenseitigen Heilsversprechen der großen monotheistischen Weltregionen nicht fern.

Brünnhilde und Sieglinde

Brünnhilde fehlt. Als sie endlich kommt – ohne toten Helden, dafür mit einer lebenden Frau im Sattel, ruft sie die Gefährtinnen um Hilfe an. Der Herr Heervater sei hinter ihr her. Zur arglosen Unbedarftheit der Walkürenschar passt, dass sie ängstlich verzagen, der Schwester keine Hilfe gewähren, noch nicht einmal



*Brünnhilde rettet Sieglinde,
Zeichnung von Arthur Rackham*

ein Pferd spendieren. Später werden sie auf Wotans Geheiß scheu und widerspruchslos verschwinden. Brünnhilde ist erneut auf sich selbst gestellt. Und wieder nimmt sie es auf sich, ihrem Herzen zu folgen. Doch Sieglinde reagiert zunächst wie ihr Bruder. Mit Todesverachtung weist sie die Rettung von sich. Erst als Brünnhilde ihr erklärt, was sie schon Siegmund sagte – ein neuer Wälsung wachse in ihrem Schoß heran –, erkennt Sieglinde ihre Aufgabe. Das ist der Moment für das Siegfried-Motiv! Brünnhilde übergibt noch die Schwertstücke und nennt den Namen, den das Kind tragen soll: Siegfried. Sieglinde dankt ihr mit einer der großartigsten

Melodien der gesamten Tetralogie: „O hehrstes Wunder! Herrlichste Maid!“ Wagner hatte das Motiv reserviert für diesen besonderen Augenblick. Danach sparte er es im Gegensatz zu den zahlreichen anderen Motiven innerhalb der „Ring“-Tetralogie für mehr als 20 Jahre auf, um die Melodie nur noch einmal, im Finale der „Götterdämmerung“ Brünnhilde selbst in ihrem großen Schlussgesang singen zu lassen. Das Thema der „sich bewusst werdenden Mütterlichkeit“ überwölbt auf diese Weise als bescheidener Hoffnungsschimmer „den verglimmenden Brand der Götterdämmerung“ (Wapnewski, 1995).

Wotan und Brünnhilde II

Die letzte Szene der „Walküre“ ist ein einziges Wüten Wotans. Je näher dem ach so menschlichen Gott die Ereignisse ans Eigene gehen, desto heftiger wehrt er sich. Wenn Brünnhilde schon am Ende des zweiten Aktes seinen Zorn zu spüren bekam, jetzt trifft er sie mit auslöschender Wucht. Die Szene ist wiederum ein großer Wotan-Monolog der Selbstanalyse und Selbstanklage, die aufzeigt, wie sehr der Gott-Vater verfangen ist in den Stricken seiner eigenen Inkonsequenzen. Er verachtet sich. Diese Verachtung überträgt er auf sein liebstes Kind, kühlt



Wotan jagt Brünnhilde,
Zeichnung von Arthur Rackham

sein Mütchen, indem er sie verstößt. Radikal. Endgültig. Darin ist er erbärmlich konsequent.

„Der diese Liebe mir ins Herz gehaucht, dem Willen, der dem Wälsung mich gesellt, ihm innig vertraut – trotz’ ich deinem Gebot.“ Die Walküre selber vermag

kraft ihrer ungebrochenen Liebe dem Vater eine letzte Gnade abzurufen. Wenn sie schon ihres Daseins als Gleiche unter Gleichen verlustig gehen und, in tiefen Schlaf versetzt, dem erstbesten Manne angehören soll, so möge es tatsächlich der beste sein. Dafür kommt – die Musik sagt es mit dem Siegfried-Motiv – nur einer in Frage. Erst als diese Option dem Gott endlich ins Bewusstsein geträufelt ist, vermag er in seinem stolzen Trotz etwas nachzugeben, wie einst Brünnhilde angesichts der Liebe von Siegmund und Sieglinde. Er findet anrührende Worte des Abschieds, Vater und Tochter treffen sich in einem gemeinsamen Motiv, das zuvor Brünnhilde allein gehörte. Nun erklingt es in E-Dur, Wagners dezidierte Tonart der Liebe.

Das E-Dur der Liebe

Den Feuerring um Brünnhildes Schlafplatz legt Loge, den Wotan hierfür herbeizitiert. Und sogar er, den im „Rheingold“ flackernde und unstete Motive ohne harmonischen Kern umgaben, sogar er neigt sich Brünnhilde wohlwollend zu: Das sogenannte Waberlohe-Motiv hat Ähnlichkeit mit dem Wiegenlied der Rheintöchter. „So wie das Rheingold, von den Naturgeschöpfen behütet, im Felsenriff schlummerte, schläft auch



Wotan nimmt Abschied von Brünnhilde
Gemälde von Konrad Dietz (1845–1933)

Brünnhilde, umhegt von den Flammen, ihrer Bestimmung entgegen. Ein Wiegenlied tönt dort durch die Wogen, hier durch die Flammen. Dieses Flammenmeer, das die schlafende Brünnhilde beschützt, aber bekommt musikalisch noch



einen besonders feinen Sinn dadurch, dass der von Wotan beschworene und im Orchester aufzüngelnde Loge, den wir als den Herrn des Chromas in der Ring-Musik erkannt und gedeutet haben, hier, in der Szene des Feuerzaubers, zum einzigen Male an eine Tonart gebunden wird: an E-Dur, die Tonart der Liebe!“ (Rappl, 1967)

Mit seinem Speer versiegelt der Gott Brünnhildes brennenden Felsen, gleichzeitig noch einmal das eigene Ende beschwörend: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!“ Sein Bannspruch ertönt in der erhabenen aufgereckten musikalischen Gestalt des Siegfried-Motivs. Doch das ist schon die nächste Geschichte. Es bleibt spannend, wenn im März 2013 der Wagnerzyklus des RSB fortgesetzt wird!

Literaturempfehlungen:

- * Wagner, Richard; Die Walküre. Herausgegeben von Christa Jost; London, Mainz, Madrid, New York, Paris, Tokyo, Toronto, Zürich; 2009
- * Rappl, Erich; Wagner. Opernführer; Regensburg; 1967
- * Wapnewski, Peter; Weißt du, wie das wird...? Richard Wagner. Der Ring des Nibelungen; München; 1995
- * Wapnewski, Peter; Der traurige Gott. Richard Wagner in seinen Helden; Berlin; 2001
- * Rienäcker, Gerd; Richard Wagner. Nachdenken über sein ‚Gewebe‘; Berlin; 2001
- * Dahlhaus, Carl; Wagners Konzeption des musikalischen Dramas; Regensburg, 1971
- * Wagner, Manfred; Europäische Kulturgeschichte, gelebt, gedacht, vermittelt; Wien, Köln, Weimar; 2009
- * Zelinsky, Hartmut; Der ‚Plenipotentiarius des Untergangs‘ oder der Herrschaftsanspruch der antisemitischen Kunstreligion des selbsternannten Bayreuther Erlösers Richard Wagner. Anmerkungen zu Cosima Wagners Tagebüchern 1869-1883; in: Neohelicon; Budapest; 2005

Vorschau Wagnerzyklus des RSB

FR | 1. MÄRZ 13 | 18.00

PHILHARMONIE BERLIN
WAGNERZYKLUS

MAREK JANOWSKI
Juha Uusitalo | Der Wanderer
Stephen Gould | Siegfried
Violeta Urmana | Brünnhilde
Anna Larsson | Erda
Matti Salminen | Fafner
Jochen Schmeckenbecher | Alberich
Arnold Bezuyen | Mime
Sophie Klussmann |
Stimme eines Waldvogels

Richard Wagner
„Siegfried“ WWV 86 c
Zweiter Tag des Bühnenfestspiels
„Der Ring des Nibelungen“

16.45 Uhr Hermann-Wolff-Saal
Einführung von Steffen Georgi

FR | 15. MÄRZ 13 | 18.00

PHILHARMONIE BERLIN
WAGNERZYKLUS

MAREK JANOWSKI
Lance Ryan | Siegfried
Petra Lang | Brünnhilde
Matti Salminen | Hagen
Markus Brück | Gunther
Edith Haller | Guttrune
Jochen Schmeckenbecher | Alberich
Marina Prudenskaja | Waltraute
Julia Borchert | Woglinde
Katharina Kammerloher | Wellgunde
Kismara Pessatti | Floßhilde
Susanne Resmark | 1. Norn
Christa Mayer | 2. Norn
Jacquelyn Wagner | 3. Norn
Rundfunkchor Berlin
Eberhard Friedrich |
Choreinstudierung

Richard Wagner
„Götterdämmerung“ WWV 86 d
Dritter Tag des Bühnenfestspiels
„Der Ring des Nibelungen“

16.45 Uhr Curt-Sachs-Saal
Einführung von Steffen Georgi

Der Wagnerzyklus des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin steht unter Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Norbert Lammert.

Kooperationspartner in der
roc berlin

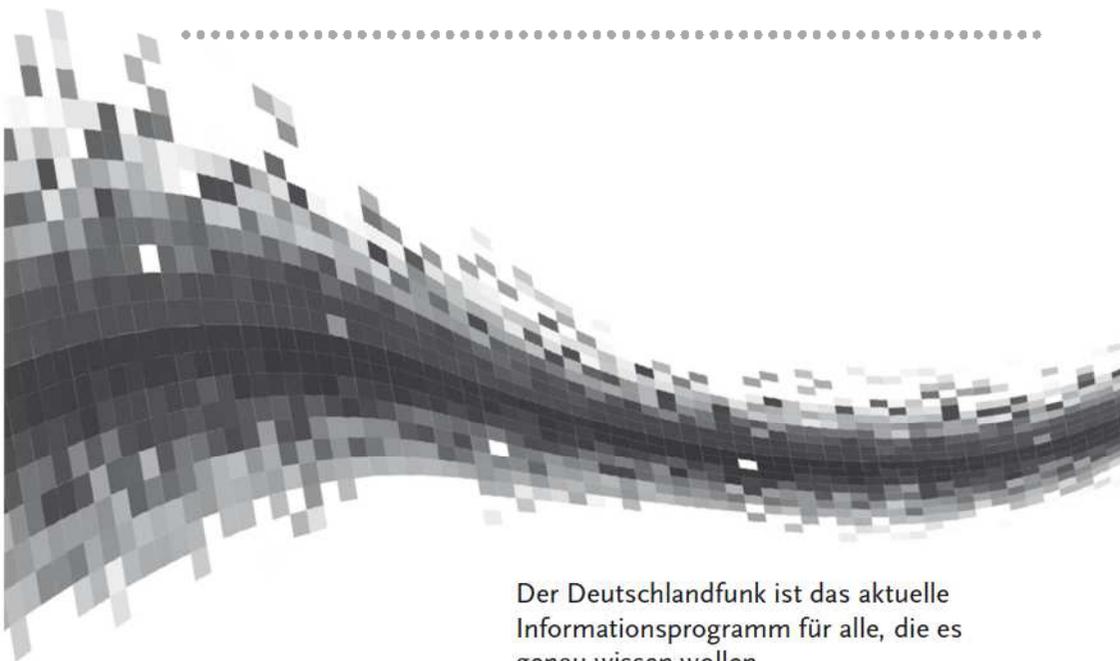


Konzerte mit
Deutschlandradio Kultur



Die Programme des Deutschlandradios
jetzt auch in **Berlin** im neuen

DIGITALRADIO



Der Deutschlandfunk ist das aktuelle Informationsprogramm für alle, die es genau wissen wollen.

Deutschlandradio Kultur ist das Radiofeuilleton für Deutschland.

DRadio Wissen ist das neue Wissensradio für alle, die besonders neugierig sind.

Deutschlandfunk

Deutschlandradio Kultur

DRadio Wissen

Weitere Informationen:
Hörerservice 0221.345-1831
www.dradio.de
www.digitalradio.de

Biografie Marek Janowski



Seit 2002 ist Marek Janowski Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Von 2005 bis 2012 war er zusätzlich Künstlerischer und Musikalischer Direktor des Orchestre de la Suisse Romande. Zwischen 1984 und 2000 hatte er das Orchestre Philharmonique de Radio France zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelt. Außerdem war er jeweils für mehrere Jahre maßgeblich am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986–90), der Dresdner Philharmonie (2001–03) und des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–05) tätig. Führende Orchester der Welt laden Marek Janowski als Gast ein wegen seiner ungewöhnlichen Sicht auf Unterschätztes oder scheinbar Altbekanntes. 1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen Metro-

politan Opera New York und Bayerischer Staatsoper München, zwischen San Francisco, Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, wo er seit den späten 1970er Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Inzwischen widmet er sich ausschließlich dem Konzertbetrieb. Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen. Bis heute gilt seine Gesamteinspielung (1980–83) von Richard Wagners Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ mit der Staatskapelle Dresden als eine der musikalisch interessantesten, die von diesem Werk je aufgenommen wurde. Mit dem RSB in Berlin entsteht neben zahlreichen weiteren Aufnahmen bis 2013 eine Livemitschnittserie der zehn großen Opern von Richard Wagner.

Biografie Tomasz Konieczny Bariton (Wotan)



Nach seinen sensationellen Erfolgen als Alberich und Wotan an der Wiener Staatsoper wird Tomasz Konieczny in den nächsten Jahren an diesem Haus nicht nur im „Ring“ zu erleben sein, sondern u.a. auch Amfortas und Kurwenal singen. Er gehört seit 2006 zum Ensemble der Deutschen Oper am Rhein, wo er sich wichtige Fach-Partien erarbeiten konnte, u.a. Golaud, Amfortas, Kurwenal, Holländer, Barak, Balstrode, Selim, Falstaff und Escamillo.

Geboren wurde Tomasz Konieczny 1972 in Lodz/Polen und studierte an der dortigen Filmakademie zunächst Schauspiel. Er wirkte als Schauspieler im Theater und war an verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen beteiligt. Sein Gesangsstudium begann er an der Fryderyk-Chopin-Akademie in Warschau und setzte es an der Hochschule für Musik in Dresden in der Klasse von Prof. Christian Elsner fort. Er war Preisträger beim 33. Internationalen Dvořák-Gesangswettbewerb 1998 in Karlsbad.

Sein Debüt als Sänger gab er 1997 an der Oper Poznań als Figaro in „Le nozze di Figaro“. Engagements führten ihn u.a. nach Leipzig, St. Gallen, Chemnitz und Mannheim, wo er von 2002 bis 2005 Ensemblemitglied am Nationaltheater war. Bei den Budapester Wagner-Tagen ist Tomasz Konieczny seit 2006 regelmäßig zu Gast. Er sang dort Amfortas, Wotan/Wanderer und Kurwenal. Große Häuser wie die Semperoper Dresden und die Deutsche Oper Berlin verpflichteten ihn als Alberich, am Teatro Real Madrid sang er Dr. Kolenatý, Amfortas am Nationaltheater Prag, Biterolf an der Opéra National de Paris, Pizarro am Kennedy Center Washington und an der Bayerischen Staatsoper München sowie 2012 bei den Salzburger Festspielen Stolzius in Zimmermanns „Soldaten“. Darüber hinaus ist Tomasz Konieczny auch im Konzertrepertoire von Bach bis Penderecki gefragt. Beim RSB debütierte er im Dezember 2008 in Beethovens Neunter Sinfonie.

Biografie Iris Vermillion Mezzosopran (Fricka)



Seit 1992 verkörpert Iris Vermillion die großen Mozart- und Strauss-Partien in ganz Europa, u.a. in Berlin, Wien, Dresden, München, Mailand. Außerdem widmet sie sich mit großem Erfolg den Werken Richard Wagners und tritt an bedeutenden Häusern als Fricka, Waltraute, Brangäne und Venus auf. 2008 feierte Iris Vermillion einen wichtigen Erfolg in Othmar Schoecks „Penthesilea“ an der Dresdner Semperoper. Für diese Interpretation wurde sie mit dem Deutschen Theaterpreis ausgezeichnet. 2012 gab sie ihr umjubeltes Rollendebüt als Klytämnestra in Strauss' „Elektra“ an der Oper Graz. Soeben war sie an der Semperoper in Dresden in der Neuproduktion von Henzes „We Come To The River“ zu erleben sowie als Herodias mit der Wiener Staatsoper in Strauss' „Salome“ auf Japantournee. Im Frühjahr 2013 folgt ihr Debüt als Amme in Strauss' „Die Frau ohne Schatten“ am Teatro Colon in Buenos Aires.

Iris Vermillion studierte zuerst Flöte in Detmold, anschließend Gesang in Hamburg. Der internationale Durchbruch gelang ihr als Dorabella und Cherubino unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt in Amsterdam sowie 1990 als Clairon in „Capriccio“ von Richard Strauss bei den Salzburger Festspielen. In ihrer umfangreichen Konzert- und Aufnahme-tätigkeit mit namhaften Dirigenten und Orchestern ist sie u.a. als Interpretin von Werken Gustav Mahlers besonders gefragt. Weiterhin hat sie Opern und Lieder von Viktor Ullmann, Franz Waxman und Berthold Goldschmidt innerhalb der Serie „Entartete Musik“ aufgenommen sowie alle Szenen für Mezzosopran und Alt aus den Opern von Siegfried Wagner. Seit 2003 gastierte Iris Vermillion regelmäßig beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, zuletzt 2010 in Beethovens Neunter Sinfonie, in der „Missa solemnis“, in Janáčeks Glagolitischer Messe und in Bruckners f-Moll-Messe, alle Konzerte geleitet von Marek Janowski.

Biografie Robert Dean Smith Tenor (Siegmond)



Seit seinem Debüt bei den Bayreuther Festspielen 1997 als Walther von Stolzing ist Robert Dean Smith gefragt als einer der führenden Sänger im Fach des Heldentenor in allen wichtigen Opernhäusern und Konzertsälen der Welt. Regelmäßig kehrt er als Stolzing nach Bayreuth zurück, sang dort außerdem den Lohengrin, den Siegmund sowie seit 2005 die Partie des Tristan. Aktuelle und zukünftige Engagements führen ihn u. a. als Tristan an die Wiener Staatsoper, zu Neuproduktionen der „Walküre“ an die Opéra Bastille in Paris, für „Ariadne“ und „Butterfly“ an die New Yorker Metropolitan Opera sowie für „Tannhäuser“ nach Mailand. Innerhalb des konzertanten Wagnerzyklus des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin trat Robert Dean Smith bereits als Erik (2010), Walter von Stolzing (2011) und als Tannhäuser (2012) auf. Zuvor war er bereits mehrfach zu Gast beim RSB – stets unter Leitung von Marek Janowski.

In Kansas/USA geboren, studierte Robert Dean Smith in Pittsburgh Gesang sowie Saxophon und spielte in diversen klassischen und Jazz-Ensembles. An der New Yorker Juilliard School setzte er sein Gesangsstudium fort. Seine fundierte Ausbildung und seine gestalterische Vielseitigkeit ermöglichen ihm ein breites Opernspektrum in den verschiedensten Sprachen. Im Repertoire finden sich neben den erwähnten auch Opern wie Wagners „Parsifal“, Verdis „Trovatore“, Puccinis „Tosca“, Bizets „Carmen“ und Tschaikowskys „Pique Dame“. Dabei arbeitet der Künstler mit namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Wolfgang Sawallisch, Sir Colin Davis, Sir Simon Rattle, Marek Janowski, Christian Thielemann, Antonio Pappano, Bernard Haitink, Mariss Jansons, Pierre Boulez und Riccardo Chailly. Eine Solo-CD mit Arien von Wagner, eine CD mit Auszügen aus „Tristan und Isolde“ sowie die CD-Mitschnitte des RSB-Wagnerzyklus dokumentieren seine Klasse.

Biografie Melanie Diener Sopran (Sieglinde)



Die Hamburger Sopranistin Melanie Diener studierte bei Sylvia Geszty und Rudolf Piernay und nahm Meisterkurse bei Sena Jurinac und Brigitte Fassbaender wahr. In internationales Rampenlicht trat sie als Preisträgerin des Salzburger Mozart-Wettbewerbes und des Internationalen „Königin Sonja“-Gesangswettbewerbes in Oslo. Melanie Diener präsentierte sich zunächst als Mozart-Sängerin in den wichtigsten Musikmetropolen der Welt. Seit 1996 sang sie alle wichtigen Partien ihres Faches, des lyrischen Soprans, und arbeitete dabei mit bedeutenden Orchestern an der Seite u. a. von Sir Colin Davis, Bernard Haitink, Claudio Abbado, Riccardo Chailly, Christoph von Dohnanyi, Kurt Masur, Lorin Maazel, Nikolaus Harnoncourt, Wolfgang Sawallisch, David Zinman oder Marek Janowski zusammen. Ihrem Debüt bei den Bayreuther Festspielen 1999 als Elsa folgte die Sieglinde unter Marek Janowski in Monte-Carlo, Dresden, Frankfurt und München. Beim

RSB gastierte sie 2001 mit Schönbergs „Erwartung“, 2002 als Peri in Schumanns „Das Paradies und die Peri“, 2004 in Pfitzners „Von deutscher Seele“ sowie in Beethovens Neunter Sinfonie und 2006 mit dem „Maria“-Triptychon von Frank Martin. Mittlerweile gehören auch Guttrune, Elisabeth, Agathe, Euryanthe, Beethovens Leonore und Strauss-Partien wie Chrysothemis, Marschallin und Ariadne zu ihrem Repertoire. Die Rolle der Katja Kabanova an der Berliner Lindenoper bescherte ihr einen herausragenden Erfolg. Von Publikum und Kritik gefeiert wurde ihre Interpretation der Ursula in Hindemiths „Mathis der Maler“ an der Opéra Bastille in Paris. 2008 erschien eine Solo-CD von Melanie Diener, „Puccini's Heroines“, außerdem hat sie Puccinis „Le Villi“ und Korngolds „Die Kathrin“ eingespielt. Melanie Dieners besondere Liebe gilt dem Lied, aber auch als Jazz-Sängerin konnte sie bereits ihr Publikum begeistern.

Biografie Timo Riihonen Bass (Hunding)



Der finnische Bass Timo Riihonen wurde 1983 in Mikkeli geboren. Er begann sein Gesangsstudium 2003 an der Sibeliusakademie in Helsinki bei Pekka Kähkönen. Von 2008 bis 2009 war er Mitglied des Internationalen Opernstudios in Zürich und wechselte zur Spielzeit 2009/10 ins Ensemble der Deutschen Oper am Rhein. Im Jahr 2010 debütierte er außerdem als Fasolt in „Rheingold“ unter der Leitung von Daniel Barenboim sowohl an der Berliner Staatsoper sowie an der Mailänder Scala. Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist Timo Riihonen heute erstmals zu hören. Innerhalb des großen konzertanten Berliner Wagnerzyklus unter Leitung von Marek Janowski singt er sowohl Fafner in „Rheingold“ als auch Hunding in „Walküre“.

Zu seinem Repertoire zählen große Basspartien wie Sarastro („Die Zauberflöte“), Commendatore („Don Giovanni“), Tom („Un ballo in Maschera“), Angelotti („Tosca“), Sparafucile („Rigoletto“) oder Billy Budd in Brittens „Albert Herring“.

Darüber hinaus singt Timo Riihonen die meisten Basspartien von Jean Sibelius, die er in zahlreichen Produktionen der Sibeliusakademie Helsinki auch aufgenommen hat. Aus seinem Konzertrepertoire sind Mozarts Requiem und Bachs Johannespassion besonders zu erwähnen, mit Auftritten in Finnland und der Schweiz.

Timo Riihonen hat zahlreiche Wettbewerbe gewonnen und erhielt unter anderem das Matti-Salminen-Stipendium 2007. Er besuchte Meisterklassen bei Roland Hermann, Bonaldo Giaiotti, Anna Bergamo und Udo Reineman und nahm privaten Unterricht bei Harald Stamm. Derzeit arbeitet er mit Professor Roland Hermann.

Biografie Petra Lang Sopran (Brünnhilde)



Petra Lang verfügt neben herausragenden musikalischen und gestalterischen Qualitäten über einen außerordentlichen Stimmumfang, so dass sie eine weltweit gefragte Interpretin sowohl der großen Sopran- als auch der Mezzosopranpartien in den Opern von Richard Wagner ist. Ihren internationalen Durchbruch brachte ihr die Partie der Brangäne u. a. in New York, Genf, Antwerpen, Turin, Dresden, Bayreuth, unter Bernard Haitink in London, unter Sir Simon Rattle in Amsterdam, unter Myung-Whun Chung in Paris sowie unter Christian Thielemann in Wien. Inzwischen singt sie Brangäne, Kundry, Venus, Sieglinde, Ortrud und nun auch Brünnhilde an den wichtigsten Bühnen der Welt.

Petra Lang wurde in Frankfurt/Main geboren und hatte ein Violinstudium abgeschlossen, bevor sie ihre Gesangsausbildung an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt und in Mainz aufnahm. Erste Opernerfolge als Wagner- und Strauss-Sängerin errang sie in München, Dort-

mund und Braunschweig. Die Einspielung von Berlioz' „Les Troyens“ (Sir Colin Davis und London Symphony Orchestra) mit Petra Lang als Cassandre wurde 2002 mit zwei Grammy Awards ausgezeichnet, erhielt den Preis der Deutschen Schallplattenkritik, den Classical Brit Award Critics' Choice sowie den Orphée d'or de l'Académie du disque lyrique. Petra Lang tritt darüber hinaus als Konzertsängerin mit namhaften Orchestern und Dirigenten in Europa und den USA auf, wobei einer ihrer Repertoire-schwerpunkte bei Gustav Mahler liegt. 2007 sang sie die Partie der Waldtaube in Schönbergs „Gurrelieder“ beim RSB unter Leitung von Marek Janowski, 2008 war sie mit dem RSB u. a. als Brünnhilde auf Tournee und sang die Altpartie in Beethovens Sinfonie Nr. 9. Im September 2009 brillierte sie in Berlin als Judith in Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“, im Oktober 2010 sang sie Schubert-Lieder, instrumentiert von Brahms – alle Konzerte dirigiert von Marek Janowski.

Biografie
Danielle Halbwachs
Sopran
(Gerhilde)



Danielle Halbwachs debütierte beim RSB unter Marek Janowski 2008 in Beethovens Sinfonie Nr. 9. Auf Mauritius geboren, studierte sie in Südafrika und an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Sie ergänzte ihre Ausbildung in Meisterkursen bei Elizabeth Connell und Elio Battaglia. 1997 wurde sie Mitglied des Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper. Von 2001 bis 2006 gehörte Danielle Halbwachs zum Ensemble der Hamburgischen Staatsoper, der sie bis heute als Gast verbunden ist. An der Oper Frankfurt am Main (2006-2008) war sie u.a. als Marie, Jenufa, Lisa, Elisabeth und Suor Angelica zu erleben. Am Aalto-Theater in Essen war sie seit 2007 Elisabeth, Chrysothemis, Jaroslawnna und Sieglinde. Danielle Halbwachs gastierte als Donna Anna und Gräfin Almaviva in Kapstadt und Hannover. Die wichtigsten Werke ihres Konzertrepertoires umfassen Werke von Mahler, Mozart, Beethoven, Verdi und Dvořák.

Biografie
Fionnuala McCarthy
Sopran
(Ortlinde)



Die in Irland geborene Fionnuala McCarthy wanderte 1967 nach Afrika aus und erhielt dort ihren ersten Musikunterricht. Sie schloss ihr Studium in den Fächern Violoncello, Klavier und Gesang ab und setzte ihre Gesangsausbildung bei Helmut Kretschmar an der Musikakademie in Detmold fort. 1988 begann ihre Laufbahn als lyrischer Sopran am Nationaltheater Mannheim. Es folgten Engagements in Düsseldorf und München. Gastverträge führten Fionnuala McCarthy nach Berlin, 1993 an die Komische Oper, ein Jahr danach an die Deutsche Oper, bei der sie seitdem fest engagiert ist. Mit dem RSB sang sie 1996 Konzertarien von Mozart im Kloster Chorin. 1997 debütierte sie als Pamina an der Wiener Staatsoper. Zu ihrem weitgefächerten Repertoire gehören u.a. Fiordiligi, Eva, Alice Ford, Suor Angelica, Juliette, Fuchslein, Manon und Zdenka. Von 2006 bis 2008 war Fionnuala McCarthy bei den Bayreuther Festspielen als Woglinde unter Leitung von Christian Thielemann zu hören.

Biografie
Heike Wessels
Mezzosopran
(Waltraute)



2006 gewann Heike Wessels den Internationalen Wettbewerb für junge Wagnerstimmen in Venedig. Gastverträge führten die Sängerin zunächst nach Wuppertal, Berlin und Braunschweig. Am Opernhaus Graz debütierte sie 2008 als Venus. Seit 2008/09 ist Heike Wessels Ensemblemitglied am Nationaltheater Mannheim, wo sie u.a. Magdalene, Ulrica, Maddalena, Fricka, Waltraute, Brangäne, Sieglinde, Ortrud und Dalila singt. 2012/13 debütierte sie als Eboli und Kundry in Mannheim, singt in London (Vladimir Jurowski) und in Düsseldorf die Sieglinde in Loriot's „Ring an einem Abend“. Heike Wessels absolvierte ihr Gesangsstudium an der Folkwang-Hochschule Essen und am Conservatoire National de Strasbourg. In Meisterkursen bei Brigitte Fassbaender, Thomas Hampson und Dame Gwyneth Jones vervollständigte sie ihre sängerische Ausbildung. Die Preisträgerin des Alexander-Girardi-Wettbewerbes Coburg (2003) ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes Freiburg.

Biografie
Kismara Pessatti
Alt
(Schwertleite)



Als Floßhilde („Rheingold“, „Götterdämmerung“) und heute als Schwertleite ist die brasilianische Altistin Kismara Pessatti innerhalb des Wagnerzyklus des RSB verpflichtet. Sie studierte Schauspiel und Gesang in ihrer Heimatstadt Curitiba sowie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Von 2003 bis 2008 war sie am Opernhaus Zürich engagiert. Mittlerweile gastiert sie in Werken von Verdi, Strauss, Debussy, Berlioz, Kodály, Beethoven und Monteverdi u.a. in Venedig, Tokio, São Paulo, Manaus, Berlin, London und weiterhin in Zürich. Lorin Maazel verpflichtete sie für Mahlers Sinfonie Nr. 8, Helmuth Rilling lud sie ein für zahlreiche Konzerte und CD-Einspielungen. 2010 gab Kismara Pessatti ihr Debüt als Erda in „Siegfried“ in Essen, worauf sie sofort erneut engagiert wurde. Zukünftige Projekte enthalten u.a. die Mary im „Fliegenden Holländer“ anlässlich des Richard-Wagner-Festivals in Genf.

Biografie
Carola Höhn
Sopran
(Helmwige)



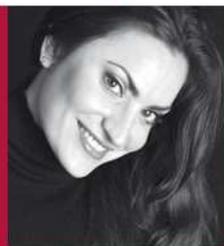
Die gebürtige Erfurterin Carola Höhn studierte in Weimar und fand bald darauf ihr künstlerisches Zuhause an der Berliner Staatsoper. Dort war und ist sie in zahlreichen Partien zu erleben, darunter als Herzogin von Parma in Busonis „Doktor Faust“. 2009 gab sie mit Philippe Jordan ihr umjubeltes Debüt als Marschallin. Internationale Gastspiele führten Carola Höhn u. a. ans Teatro La Fenice in Venedig, das Teatro Real in Madrid, das Teatro Colón in Buenos Aires, die Niederländische Opera in Amsterdam, nach Tokio, Paris und 2010 an die Mailänder Scala. Sie sang Webers Euryanthe (Semperoper Dresden; Staatstheater Karlsruhe), Elisabeth (Opernhaus Gera) und 2011 erstmals Sieglinde (Opernhaus Halle). 2012 gastierte sie unter anderem an der Pariser Bastille-Oper und wieder an der Mailänder Scala. Beim RSB debütierte sie 2002 als Jungfrau in Schumanns „Das Paradies und die Peri“. Außerdem gehören Werke von Beethoven, Mahler und Schönberg zu ihrem Konzertrepertoire.

Biografie
Wilke te Brummelstroete
Mezzosopran
(Sieg rune)



Wilke te Brummelstroete wurde im niederländischen Doetinchem geboren und absolvierte ihre musikalische Ausbildung am Konservatorium in Den Haag sowie bei Diane Forlano in London. Ihr Debüt gab die Mezzosopranistin 1991 als Dido in Purcells „Dido und Aeneas“. Mehr als zehn Jahre lang tourte sie mit dem Orchester des 18. Jahrhunderts unter der Leitung von Frans Brüggen durch die Welt. Sie sang mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment, den English Baroque Soloists, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Orchestre de Paris. Zu ihren zahlreichen CDs zählt eine Aufnahme mit Bach-Kantaten (John Eliot Gardiner), die 2005 mit dem Gramophone Record of the Year Award und dem Gramophone Baroque Vocal Award ausgezeichnet wurde. Wilke te Brummelstroetes Erfolg erstreckt sich auch auf ihr romantisches Repertoire (Schumann, Elgar, Berlioz). Seit 2006 ist sie in Bayreuth als Sieg rune zu erleben.

Biografie
Nicole Piccolomini
Alt
(Grimgerde)



Die junge US-amerikanische Mezzosopranistin Nicole Piccolomini debütierte 2010/11 am Teatro alla Scala di Milano als Grimgerde und singt diese Rolle nun an der Staatsoper Berlin. An der Opéra National de Paris ist sie als Grimgerde, 1. Norn und Floßhilde sowie als Lola in Mascagnis „Cavalleria rusticana“ zu hören. 2011 debütierte sie als Maddalena („Rigoletto“) am Teatro Maggio Musicale Fiorentino und an der Deutschen Oper Berlin, wo sie u. a. bereits als 1. Norn und Floßhilde auftrat. Sie sang die Titelrolle in Albert Roussels „Padmâvatī“ beim Spoleto Festival in Italien, die Musetta in Leoncavallos „La bohème“ an der Opera de Oviedo sowie die Titelrolle in Astor Piazzollas „Maria de Buenos Aires“ mit der Gotham Chamber Opera. Demnächst wird sie Erda an der Oper Leipzig und Maddalena an der Lyric Opera in Chicago sein. Nicole Piccolomini studierte mit Unterstützung mehrerer Stipendien an der Academy of Vocal Arts in Philadelphia und an der Juilliard School.

Biografie
Renate Spingler
Mezzosopran
(Roßweiße)



Renate Spingler begann ihre Gesangsausbildung an der Hochschule für Musik in München. Zusätzlich absolvierte sie eine Meisterklasse bei Reri Grist. Rolf Liebermann engagierte sie als Cherubino an die Salzburger Sommerakademie und holte sie als festes Ensemblemitglied an die Hamburgische Staatsoper. Im Laufe ihrer Zugehörigkeit zu diesem Opernhaus arbeitete sie mit einer Vielzahl international renommierter Dirigenten und Regisseure. Renate Spingler gastiert regelmäßig an deutschen, europäischen und japanischen Opernhäusern. Zur Wiedereröffnung des Münchener Prinzregententheaters als Opernhaus sang sie 1996 einen hoch gelobten Octavian. 2008 wirkte sie als Sigrune in der „Walküre“ am Gran Teatre del Liceu in Barcelona an der Seite von Plácido Domingo und Waltraud Meier. CD-Aufnahmen (u. a. „Hagadah“ von Paul Dessau; „Freispruch für Medea“ von Rolf Liebermann; „Das Fest im Meer“ von Jörn Arnecke) ergänzen das Spektrum der vielseitigen Sängerin.

Biografie Robin Engelen Musikalische Assistenz



Robin Engelen begleitet den Wagnerzyklus des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin als Musikalischer Assistent an der Seite von Marek Janowski. Der Kölner Dirigent studierte bei Wolf-Dieter Haenschild und bei Günter Wand. 1999 wurde er Solorepetitor, 2003 Kapellmeister und 2004 Musikalischer Assistent von Lothar Zagrosek an der Staatsoper Stuttgart. Bis 2006 leitete er hier Produktionen wie „Die verkaufte Braut“, „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Die Zauberflöte“, „Idomeneo“ sowie die von der Zeitschrift Opernwelt zur „Aufführung des Jahres“ gekürte Produktion von Busonis „Doktor Faust“. Seit der Spielzeit 2010/11 ist Robin Engelen 1. Kapellmeister und stellvertretender GMD am Theater Bonn. 2012/13 wird er in Bonn „Norma“ und „Il Barbiere di Siviglia“, außerdem „Le Nozze di Figaro“, „Don Giovanni“ und „Hänsel und Gretel“ leiten. Zum 100. Jubiläum von Arnold Schönbergs „Pierrot lunaire“ dirigiert Robin Engelen Konzerte im Concertgebouw Amsterdam, in Belgien und

Frankreich. Im Herbst 2013 folgen Engagements an die Opernhäuser Gent und Bergen. Seit 2002 arbeitet er eng mit der Internationalen Bachakademie Stuttgart und ihrem künstlerischen Leiter Helmuth Rilling zusammen. Eine gute Zusammenarbeit verbindet ihn auch mit dem Stuttgarter Kammerorchester, das er auf Tourneen durch Korea, Italien und die Türkei leitete. Einladungen führten ihn zum Philharmonischen Orchester Tokio, zum Staatsorchester Halle, zu den Düsseldorfer und Brandenburger Symphonikern, zum Konzerthausorchester Berlin, zur Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, an die Komische Oper Berlin, die Oper Mannheim und zur Staatlichen Oper ins fernöstliche Jakutsk. Neben Konzerten beim Oregon Bach Festival, dem Rheingau-Musik-Festival, dem Festival Ars Musica, dem Internationalen Musikfest Tongyeong, dem Europäischen Musikfest Stuttgart und dem Beethovenfest Bonn leitet er seit 2009 jährliche Operaufführungen in Wladiwostok, Russland.

DAS VOLLE PROGRAMM LEIDENSCHAFT



rbb¹
FERNSEHEN

Biografie Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin



Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als Künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse. Nach Andris Nelsons, Kristjan Järvi, Yannick Nézet-Séguin, Juraj Valcuha, Vasily Petrenko und Ludovic Morlot in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2012/13 u. a. Josep Pons, Karel Mark Chichon und Jakub Hrusa beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Das älteste deutsche rundfunkeigene Sinfonieorchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper,

bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg. Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschafter der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD. Gegenwärtig konzentrieren sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label Pentatone auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Fünf der Live-Mitschnitte sind bereits erschienen und haben so gleich ein weltweites Echo ausgelöst. Für die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO folgen noch Nummer 1, 2 und 10. 2012/2013 stehen Gastspiele beim Festival in Montreux, in Norditalien, Spanien und beim Festival in Colmar an. Dazu kommen die langjährigen Partnerschaften mit den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Choriner Musiksommer.

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent

Marek Janowski

1. Violinen

Erez Ofer, Konzertmeister
Rainer Wolters, Konzertmeister
N.N., Konzertmeister
Susanne Herzog, stellv. Konzertmeisterin
Philipp Beckert, Vorspieler
Andreas Neufeld, Vorspieler
Susanne Behrens, Marina Bondas, Dylan Blackmore, Franziska Drechsel, Anne Feltz, Tilman Hussla (Zeitvertrag), Karin Kynast, Anna Morgunowa, Maria Pflüger, Prof. Joachim Scholz, Bettina Sitte, Stefan Tast, Misa Yamada, Mihály András*, Eugene Nakamura*, Meike Lu Schneider*

2. Violinen

Nadine Contini, Stimmführerin
N.N., Stimmführer
Catherine Ribes, stellv. Stimmführerin
David Drop, Vorspieler
Sylvia Petzold, Vorspielerin
Maciej Buczkowski, Neela Hetzel de Fonseca, Brigitte Draganov, Martin Eßmann, Eva Grüenthal, Juliane Manyak, Enrico Palascino, Christiane Richter, Anne-Kathrin Weiche, N.N., Mai Tategami*, Eren Kustan*, Julia Rogozia*,

Bratschen

Pauline Sachse, Solobratschistin
Prof. Andreas Willwohl, Solobratschist
Gernot Adrion, stellv. Solobratschist
Prof. Ditte Leser, Vorspielerin
Christiane Silber, Vorspielerin
Claudia Beyer, Alexey Doubovikov, Jana Drop, Ulrich Kiefer, Emilia Markowski, Carolina Alejandra Montes, Ulrich Quandt, Ana Mba Flores*, Olga González Cárdenas*, Hye-Young Kim*, Kasumi Matsuyama*

Violoncelli

Prof. Hans-Jakob Eschenburg, Solocellist
Konstanze von Gutzeit, Solocellistin
Ringela Riemke, stellv. Solocellistin
Jörg Breuninger, Vorspieler
Volkmar Weiche, Vorspieler
Peter Albrecht, Christian Bard, Georg Boge, Andreas Kipp, Fanny Spangaro (Zeitvertrag), Andreas Weigle, Haedeun Lee*, Ana Moreno Yáñez*, Constanze Ricard*

Kontrabässe

Rick Stotijn, Solokontrabassist
Hermann F. Stützer, Solokontrabassist

Stefanie Rau, stellv. Solokontrabassistin
Iris Ahrens, Vorspielerin
Axel Buschmann, Georg Schwärsky, Markus Strauch, N.N., Lukas Klusek*, Youngil Seo*

Flöten

Prof. Ulf-Dieter Schaaff, Soloflöötist
Silke Uhlig, Soloflöötistin
Rudolf Döbler
Markus Schreiter, Piccoloflöte

Oboen

Gabriele Bastian, Solooboistin
Prof. Clara Dent, Solooboistin
Florian Grube, Gudrun Vogler
Thomas Herzog, Englischhorn

Klarinetten

Michael Kern, Soloklarinettist
Oliver Link, Soloklarinettist
Peter Pfeifer, Es-Klarinette
Andreas Langenbuch
Christoph Korn, Bassklarinette

Fagotte

Sung Kwon You, Solofagottist
N.N., Solofagottist
Alexander Voigt
Clemens Königstedt, Kontrafagott

Hörner

Martin Kühner, Solohornist
N.N., Solohornist
Felix Hetzel de Fonseca, Uwe Holjewilken, Ingo Klinkhammer, Anne Mentzen, Frank Stephan

Trompeten

Florian Dörpholz, Solotrompeter
Lars Ranch, Solotrompeter
Simone Gruppe, Jörg Niemand

Posaunen

Hannes Hölzl, Soloposaunist
Prof. Edgar Manyak, Soloposaunist
Hartmut Grupe, József Vörös
Jörg Lehmann, Bassposaune

Tuba

Georg Schwark

Pauken/Schlagzeug

Jean-Claude Gengembre, Solopaukist
Arndt Wahlich, Solopaukist
Tobias Schweda, stellv. Solopaukist
Frank Tackmann

Harfe

Renate Erxleben

* Orchesterakademie

Nachrichten Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

„Tristan und Isolde“ ist da!

Die fünfte CD-Box des großen Wagnerzyklus des RSB ist seit 21. September 2012 in Deutschland im Handel. Steven Gould und Nina Stemme singen die beiden Hauptpartien in dem Live-Mitschnitt des Konzertes vom 27. März 2012. Erneut hatte die Presse nach dem Konzert super tief in die Superlativ-Kiste gegriffen, um den Abend unter Leitung von Marek Janowski in der Berliner Philharmonie zu feiern. Damit steht als CD-Box Nummer sechs noch „Tannhäuser“ aus, bevor im November 2012 und im März 2013 der „Ring“-Zyklus das RSB-Wagnerprojekt abschließen wird – in bewährter Zusammenarbeit zwischen dem RSB, dem Deutschlandradio und dem niederländischen Label Pentatone.



K Der Klassiker.

92.4

kulturradio^{rbb}

Für die großzügige Bereitstellung der
Konzertharfen bedanken wir uns bei

*Harfengalerie
Camac Berlin*

Impressum

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter: Marek Janowski
Orchesterdirektor: Trygve Nordwall

Ein Ensemble der Rundfunk-Orchester
und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer: Thomas Kipp
Kuratoriumsvorsitzender: Rudi Sölich

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
schöne kommunikation
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin
Buch- und Offsetdruckerei

Redaktionsschluss: 8. November 2012

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht
gestattet. Änderungen vorbehalten!
© Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin,
Steffen Georgi

Programmheft 3,- €

Glieserrechtstr. 10
10629 Berlin
030-883 61 63
Fon/Fax

fiorissimo!

Blumen
und Meer

Christiane Scholtz